

Lumpen gekleidet. Wenn die bösen Frauen unterwegs sind, liegt an ihrer Statt ein Baumstrunk im Bett. Beim ersten Hahnenschrei kehren sie in die Häuser zurück.

Droben auf dem Blocksberggipfel erwartet der Teufel das Weiberheer zur Audienz. Er hält auf strenge Disziplin; wer zu spät kommt, wird bestraft und ausgelacht. Die Hexen müssen Rechnung ablegen über ihre schlimmen Taten im verflossenen Geschäftsjahr und den Hölleneid feierlich erneuern. Die mitgebrachten Novizen werden in das Zunftbuch eingetragen. Die älteren Semester tauschen Erfahrungen und Gistrezepte aus. Man redet, schreit und schimpft, man schwört und flucht, man streitet und versöhnt sich wieder. Hier hat der Parlamentarismus seinen Ursprung.

Wenn die Arbeit getan ist, gibt der Teufel seinen Getreuen ein üppiges Souper. Ein „Augenzeuge“, der Verfasser des schönen Buches „Die hundstäglichen Erquickstunden“ (17. Jahrh.), schildert uns genau, wie es bei dem Hexenfestmahl zugeht:

„Der Platz war nicht allein mit allerhand Tapezereien, gedeckten Tischen, Bänken, Sesseln, Leuchtern, Bechern und aller Bereitschaft, die zu einem Bankett gehört, sondern auch mit einem wundervollen Theater und einem Lust- oder Tanzhaus wohl zugerichtet und mit Pechfackeln hell erleuchtet. Auf dem Theater saß in einem Sessel der Praeses des Hexenkonventes, ein ungeheurer Bock mit riesigen Hörnern; neben ihm noch viele andere Böcke. Die Speisen waren unterschiedlich, zum Teil köstlich, zum Teil schlecht, neben vielem Wein in großer Menge vorhanden, welche die Geister oder Hexenbuhler anderswo gestohlen hatten. Etliche Weibspersonen stunden vor den Tischen als Aufwärter, darunter etliche, denen das Unterste zu oberst gekehrt war, um sich als Leuchter gebrauchen zu lassen, und ward eine Musik oder vielmehr ein Geheul von weitem gehört.“

Diese Hexenmusik hat von jeher die Volkspantasie besonders angeregt. Der Pringgeiger spielt mit einem Mädchenzopf auf einem Männerbein. Ein Kuhgerippe dient als Zither. Flöten sind Razenschwänze oder Nattern. Getrommelt wird auf Totenköpfen. Das atonale Gedröhn lockt zum Tanz. Ein wüster Ringelreihen, dessen detaillierte Beschreibung wir unseren Lesern ersparen, hebt an. Mitten im Kreis lodert eine farbige Flammensäule. In den Pausen werden gebratene Wischtücher, die als Delikatesse gelten, von abscheulichen Larven auf goldenen Tellern serviert. Rund um den Brocken plätschert ein imaginärer Karpfenteich, der den erhitzten Paaren Kühlung spendet. Artistisch begabte junge Damen schlüpfen zur Freude des Publikums durch Strohhalme. Wer sich einen Kranz von Tausendgüldenkraut aufsetzt und sich hinter einem Felsen gut verbirgt, kann das Treiben beobachten. Ein mutiger Poet, der dabei war, hat folgendes Verslein hinterlassen:

„Böckereien, Gabelfahren, Anzucht Tänze, Adlerklauen,  
Bärentagen, Löwenmähen, Teufelslarven sind zu schauen.  
Sehet, wie die Königin gelbes Gift zum Fest muß kochen,  
Und das alte Hexenvolk zeigt kleiner Kinder Knochen.  
Schrecket nicht den Bauersmann, Paukenbrummen, Mordgetümmel,  
Eulenaugen, Krötenzucht, Schlangenzischen, Wurmgewimmel?  
Pfui, ihr tollen Sterblichen! Lasset euch nicht so betören!  
Wer einmal kommt in die Höll', der kann nimmer wiederkehren.“